

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 12

Artikel: Für die eingliedrige Aufstellung der Kavallerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVI. Jahrgang.

Nr. 12.

Basel, 22. März.

1890.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Für die eingliedrige Aufstellung der Kavallerie. — F. Lecomte: Le général Jomini, sa vie et ses écrits. — Eidgenossenschaft: Militärflichtersatzsteuer. Schweiz. Feldprediger. Wallis: Dienstbüchlein. — Ausland: Deutschland: Eine Rede des Kaisers. Pappdeckelbaracken. Sommerkleid für die Offiziere. Spandau: Versuchsstelle für Sprengstoffe. Oesterreich: Pferdestand der k. u. k. Armee. Frankreich: Generalstabsdienst. Intendantendienst. Hygienisches. Russland: General Kuropatkin. — Bibliographie.

Für die eingliedrige Aufstellung der Kavallerie.

Im Anfang des letzten Jahrhunderts stand die Infanterie und Kavallerie auf drei Gliedern. In der Schlacht von Rossbach 1757 stellte der General Seidlitz seine Reiterei das erste Mal auf zwei Glieder und entschied mit ihr den Sieg. Von da an wurde die Zweigliederstellung der Reiterei in der preussischen Armee beibehalten und von dieser ging sie in alle andern Armeen über. Warum? Weil sie, wie die Erfahrung zeigte, vorteilhafter war.

Man erkannte, das dritte Glied der Reiterei biete mehr Nachteile als Vortheile. Die Attaque erhält durch das dritte Glied keine grössere Stosskraft, dagegen werden durch dasselbe die Bewegungen schwerfälliger und die Verluste im Artilleriefeuer grösser. Bei der Zweiglieder-Aufstellung der Kavallerie dehnt sich die Front mehr aus, Umfassung des Feindes ist erleichtert und die Verluste durch das feindliche Feuer vermindern sich.

In der Folge ist von Reiteroffizieren schon mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht zweckmässiger wäre, die Kavallerie nicht auf zwei, sondern nur auf einem Glied aufzustellen? In vermehrtem Masse müssten sich die Vortheile der dünnern Aufstellung geltend machen. Diesem wurde entgegengehalten: Bei der Stärke der Schwadron wäre die Leitung mit der Stimme unmöglich; man brauche das zweite Glied, um in dem ersten entstehende Lücken auszufüllen u. s. w.

Immerhin wurde in einigen Armeen (z. B. in der österreichischen) gestattet, in jedem Zug eine

Anzahl blinde Rotten zu bilden; auf diese Weise hat man, ohne das zweite Glied aufzugeben, sich den Vortheilen, welche die Einglieder-Aufstellung bietet, genähert.

Wenn man sich nicht ganz zu der Annahme der Eingliederaufstellung entschliessen konnte, so darf dieses nicht überraschen. Wir möchten dieses Festhalten auch nicht blos der Macht der Gewohnheit und der Anhänglichkeit an das Hergebrachte zuschreiben. Bei einer so wichtigen Neuerung dürfte man das Alte und Bewährte nicht so ohne Weiteres bei Seite schieben auf die Gefahr hin, in Nachtheil zu kommen. So lange die Gegner auf zwei Gliedern blieben, waren im Reitergefecht in Bezug auf die Formation die Chancen beiderseits gleich. Man opferte den Vortheil, da er noch nicht durch Erfahrung erwiesen war und wollte dem Ungewissen, wenn es auch als das Bessere erschien sich nicht anvertrauen. Doch nicht die genau wägende Vorsicht, sondern Kühnheit hat die grossen Reitergenerale aller Zeiten gekennzeichnet. Seidlitz hat die Neuerung der Zweiglieder-Stellung auch gewagt. In der Zeit der Kriege der französischen Revolution und des Kaiserreiches, wo statt der Friedericianischen „Attaques en muraille“ oft Kolonnen-Attaquen angewendet wurden, mochte man der Sache in kavalleristischen Kreisen wenig Bedeutung beilegen; zu anderer Zeit hielt man sich wohl nicht befugt, in so wichtiger Sache eine Meinung abzugeben.

Die Bedenken gegen die eingliedrige Aufstellung dürften jetzt durch die Denkschrift eines berühmten Reitergenerals gehoben werden. Das 1. Heft der „Bellona“ veröffentlicht unter der Aufschrift: Ideen über die eingliedrige Auf-

stellung der Kavallerie, namentlich der zu errichtenden Reserve- und Landwehreskadronen ein Manuscript des verstorbenen österreichischen Generals der Kavallerie Karl Graf St. Quintin. In der Einleitung spricht sich derselbe dahin aus, „dass man über die darin entwickelte Hauptidee nicht im vornherein absprechen möge, wie ihr dies bereits zu wiederholten Malen geschehen sei, dass sie vielmehr geprüft, erprobt und ihrem als praktisch befundenen Werthe nach weiter benützt werden möchte.“ Er sagt ferner: „dass sich mit der Zeit das Einglieder-System auf die gesammte Kavallerie erstrecken wird, sei er überzeugt und wünsche es im Interesse der Waffe sobald als möglich!“

Aus der ausführlichen Begründung können wir hier nur einige Punkte anführen:

Art. 1. „Die eingliedrige Aufstellung der Kavallerie werde zwar ihre numeräre Stärke nicht vergrößern, wohl aber ihre Wehrkraft verdoppeln.

Art. 2. „Trotz der potenzierten Feuerwirkung bleibe der Kavallerie im Zusammengreifen der drei Hauptwaffen ein weites und dankbareres Feld als ehemals jenen zahlreichen, kampfscheidenden Reiterreserven.

Art. 3. „Zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen werden Beweglichkeit und Schnelligkeit — die beiden Grundbedingungen der Ueberaschung — eine tüchtige brauchbare Reiterei charakterisiren.“ Es wird dann auf ihre Aufgabe im Kundschafterdienst und kleinen Krieg hingewiesen.

Art. 4. „Wir haben heutzutage jene durch lange Dienstzeit eingeschulten, vortrefflichen Reiterschaaren von ehemals, jene verwegenen Carré-sprenger und rücksichtslos anprallenden Mauerbrecher nicht mehr nöthig, wir haben auch weder Zeit noch Kräfte sie zu erziehen. Was man in künftigen Kriegen bei der Kavallerie suchen wird, ist eine von nutzlos heroischen Aufopferungen absehende, mehrseitige Brauchbarkeit, eine zähe, ausdauernde, relative Geschwindigkeit und Marschfähigkeit, eine leichte, einfache Beweglichkeit, Ueberlegung, Geschicklichkeit, Klugheit der höhern und niedern Führer und was endlich durchaus nicht entbehrt werden kann — eine vermehrte Reiterei, viel Reiterei, doppelt so viel als sonst; aber wenn uns die pekuniären Mittel fehlen, sie zu schaffen — die eingliedrige Aufstellung liefert sie.“

Art. 5. „Die eingliedrige Aufstellung entspricht allen bereits ausgesprochenen Anforderungen in weit höherm Grade als die in zwei Gliedern und wäre es auch nur des klar in die Augen springenden Vortheils wegen, dass sie ihre ganze Anzahl von Streitbaren zu gleicher Zeit

in den Kampf zu bringen vermag. Bei unserer gegenwärtigen Aufstellung ist nur das erste Glied das wirklich fechtende Schwert, das zweite hat den Säbel so gut wie in der Scheide.

„Die deutschen Ritter kämpften in einem Gliede; ihre Knappen oder Trossbuben standen im zweiten, es hatte so zu sagen jeder Mann seine Reserve unmittelbar hinter sich und viel andern Zweck hat das zweite Glied auch heutzutage nicht.“

Art. 6. „So nutzbringend aber diese eingliedrige Aufstellung sich darstellen mag und so einfach und leicht auch die Einübung derselben sammt allen Exerzitien wäre — da die Kavallerie ohne die Last und Schwerfälligkeit des zweiten Gliedes gleichsam im Fluge manövriren würde — so dürfte es doch Vielen gewagt erscheinen, solch' wichtige Veränderungen zu einer Zeit vorzunehmen, da Hannibal noch vor den Thoren.“

Es wird dann hervorgehoben, dass die kläglichen Finanzverhältnisse aller Staaten und die stetsfort gesteigerte Wirkung der Feuerwaffen zu dieser natürlichsten Vereinfachung der Reiter-Taktik führen müssen und dass die Kavallerie (eines Grossstaates müssen wir hier beifügen), welche sich dazu entschliesse, grosse Erfolge eringen werde.

In Art. 7 wird bedauert, dass die 1860 errichteten Freiwilligen-Regimenter nicht zuerst probeweise die Einglieder-Aufstellung angenommen haben. Doch gegen Vorurtheil, Herkömmlichkeit und Gewohnheit streite man von unten aufwärts am erfolglosesten — so leicht auch jede Linien-Escadron, vorausgesetzt, dass man nicht mit hartnäckig vorgefasster Meinung oder üblem Willen an die Prüfung ginge, wenigstens den Beweis vermehrter Beweglichkeit und Schnelligkeit in 14 Tagen liefern könnte.

Art. 8. „Das zweite Glied ist bei der Kavallerie nachgerade zur todten Last geworden; es hat keinen andern Zweck, als während des Kampfes entstehende Lücken des ersten schnelligst auszufüllen. Aber wird uns die Aufstellung in ein Glied, die uns erlaubt, mit der einen Hälfte unserer Kräfte den Feind anzugreifen, indess die andere zu Reserven, Umgehungen und Flankenattaquen verwendet werden kann, jenen Mangel nicht reichlich ersetzen?“ . . .

„Die Kavallerie wirft oder wird geworfen, es gibt bei ihrem Angriff keinen Mittelzustand, aber es ist noch keiner Reitertruppe das Kunststück gelungen, mit dem zweiten Gliede auszuhalten, wenn das erste gesprengt wurde; wohl aber hat uns die Erfahrung gezeigt, dass das meist früher als nöthig umkehrende zweite Glied die Unordnung einer geworfenen Truppe gräulich ver-

mehrt und nicht selten die Rallirung unmöglich macht.“

„Zu was also das zweite Glied, wenn es nicht mehr ist, als eine unverantwortliche Verschwendung an Kräften; . . . zu was ein zweites Glied, wenn es die Wirkung der heutzutage auf so weite Distanzen verheerenden Feuerwaffen vermehrt, wenn es andererseits die Schnelligkeit hemmt und den ganzen Bewegungsmechanismus erschwert? Zu was endlich dieses zweite Glied, das beim Angriff zu nicht viel mehr als zum Hurrahrufen zu verwenden ist und doch den Staatsschatz um keinen Kreuzer weniger kostet als das erste?“

In einem Beispiel wird dann gezeigt, dass eine Abtheilung, welche auf einem Glied gegen eine andere von gleicher Stärke, die auf zwei Gliedern sichts, diese besiegen muss.

Es wird ausgeführt, dass zwei oder mehr Glieder nur auf das moralische Bewusstsein der Reiter wirken, aber nicht einen mechanisch verstärkten Stoss hervorbringen, „dieses könnte sich nur herausstellen, wenn die Pferdeköpfe des hintern Gliedes an die Kruppen des vordern angewachsen wären.“

„Wenn der Feind unsere eingliedrige Front durchbricht, so geschieht dies nicht, weil er auf zwei Glieder rangirt ist, sondern weil er mehr Ungestüm und Tapferkeit entwickelt als wir.“

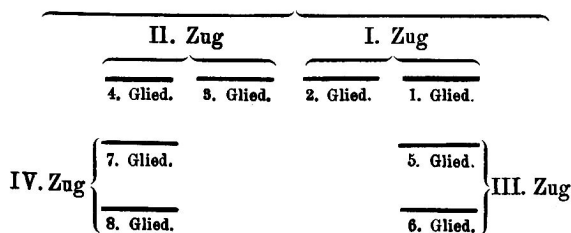
Der General St. Quintin liefert den Beweis, dass selbst Schwarm-Attaquen am besten auf einem Glied ausgeführt werden. Der Rudel- oder Knäuel-Angriff sei grössern Verlusten ausgesetzt.

Bei Kolonnen-Attaquen falle die sogenannte Nothwendigkeit des zweiten Gliedes ganz und von selbst weg.

Es wird ausführlich gezeigt, wie sehr die Einglieder-Aufstellung dem Charakter des Reitergefechtes entspricht; schnelle Bewegungen, rasch sich folgende Attaquen und blitzartiges Ralliren seien die Früchte; aber in der eingliedrig kämpfenden Kavallerie müsse die Ueberzeugung Wurzel fassen und zu ihrem Reitergeiste werden, dass wenn auch ihre Linie durchbrochen oder geworfen wäre, der Feind den Sieg noch lange nicht in der Hand halte.

Als Normalstellung für die Eskadron wird folgende Figur in Vorschlag gebracht:

1. Halb-Eskadron.



Am Schlusse wird folgende Anekdote erzählt: Wir, sagt General de St. Quintin, sassen vor Jahren an der preussischen Hofafel neben dem greisen Feldmarschall Graf Wrangel und hatten Gelegenheit die Ideen über die eingliedrige Aufstellung dieser Reiter-Autorität vorzutragen. Da sagte der alte Herr in seiner gewöhnlichen humoristischen Weise: „Sie sprechen mir aus der Seele, der Gegenstand ist meine vieljährige Ueberzeugung und heutzutage fordern die gezogenen Kanonen und die ungezogenen Budgetverweigerer seine Verwirklichung mehr als je.“

Es ist allerdings wahr, bis jetzt hat noch keiner der uns umgebenden Staaten sich entschliessen können, seine Kavallerie auf ein Glied aufzustellen; doch die Verhältnisse, welche diese Aufstellung nothwendig erscheinen lassen, machen sich bei uns in weit vermehrtem Masse geltend. Wir würden es auch für kein Unglück erachten, wenn wir statt das was Andere thun nachzuahmen, einmal selbst etwas Neues, für uns Zweckmässiges versuchen und eventuell auch einführen würden. Es schiene dies um so eher thunlich, als hervorragende Reitergenerale sich für die Neuerung ausgesprochen haben.

Unsere an Zahl schwache Kavallerie, die geringe Stärke der Schwadronen, die kurze Zeit, welche für die Ausbildung bemessen ist, dürften für die Einglieder-Aufstellung in die Wage fallen. Ein Versuch wäre um so eher statthaft, als derselbe keine Aenderung der übrigen Vorschriften des Exerzier-Reglements zu bedingen brauchte. E.

Le général Jomini, sa vie et ses écrits. Esquisse biographique et stratégique, par Ferdinand Lecomte. 3me édition revue et augmentée, ornée d'un portrait du général. Avec Atlas. Lausanne, B. Benda, Libraire-Editeur. 1888. Prix Fr. 20. —.

Die Darstellung des Lebenslaufes und der Schriften unseres grossen Landsmannes aus der Waadt werden uns in dritter Auflage geboten. Es beweist dieses, wie viel Anziehungskraft das Buch besitzt und welche Verbreitung dasselbe gefunden hat.

Es ist dieses begreiflich. General Jomini hat in den Feldzügen des ersten Kaiserreiches sich auf das höchste ausgezeichnet und viele Erfahrungen gesammelt. In den Armeen des grössten Feldherrn neuerer Zeit hat er seine Studien gemacht und die Ursache der grossen Erfolge desselben erkannt. In Folge dessen haben seine Schriften in der Theorie des grossen Krieges Epoche gemacht. Er hat das Dunkel aufgehellt, welches noch im letzten Jahrhundert die Kriegskunst umgeben hat; ihm ist es gelungen die Grund-